

Wie religiös ist Rußland?

Ludmila Woronzowa vom Klostermuseum Sergej Posad schrieb 1993: „Bis zum Jahre 1985 wurden in unserem Land Prognosen gebastelt, wann die Religion verschwunden ist. Jetzt werden Vermutungen geäußert, wann der Unglaube verschwindet.“ Für denjenigen, der Rußland noch aus der Sowjetzeit kennt, hat sich vieles geändert, seitdem 1990 das neue Gesetz über die Religions- und Gewissensfreiheit verkündet wurde. Er findet offene Kirchen, kann im Buchladen die Heilige Schrift oder den Koran kaufen, stößt vielleicht sogar auf eine Prozession. Fotos zeigen den Präsidenten zusammen mit dem Patriarchen.

Religionsgemeinschaften und Gläubige

Die Zahlenangaben über die Gläubigen einer Religionsgemeinschaft sind jedoch genau so unsicher wie alle anderen Zahlenangaben aus Rußland. Es sind zumeist Schätzungen, Hochrechnungen auf Grund von Befragungen oder ganz einfach „Spielmaterial“ aus politischen Gründen. In etwa hat man einen Anhaltspunkt in den Angaben über die staatlich registrierten religiösen Organisationen. Im Jahr 2000 waren 61 unterschiedliche Religionsgemeinschaften registriert, einschließlich zwölf heidnische Organisationen und sechs der Schamanen¹. Diese Tabelle nennt für 1992 4846 religiöse Organisationen (also nicht nur Gemeinden) und für 1999 16 749. Ein knapper Auszug soll einen Einblick geben:

	1992	1999
Russisch-orthodoxe Kirche einschließlich Altgläubige	2971	9359
davon Gläubige des Moskauer Patriarchates	2880	8897
Römisch-katholische Kirche	37	227
Islam	1216	3072
Buddhismus	24	167
Baptistische Gemeinschaften	272	809
Lutherische Kirche	40	187
Adventisten	72	348
Zeugen Jehovas	1	250
Krischna-Anhänger	23	121
Jüdisch-religiöse Organisationen	26	114
Davon orthodoxe	15	74

Dieser Auszug gibt Hinweise, aber keinen zutreffenden Überblick. Viele Religionsgemeinschaften haben sich nicht registrieren lassen. Auch lassen diese Angaben nicht erkennen, wie groß die registrierten Organisationen sind.

Vergleicht man die Angaben der Registrierungen mit den Schätzungen und Hochrechnungen sowie mit den Ergebnissen von soziologischen Untersuchungen, so kommt man auf rund 50 Prozent der Bevölkerung Rußlands, die sich zu einer Glaubensgemeinschaft bekennen (Gesamtbevölkerung 145 Millionen). Davon entfallen auf die orthodoxen Gemeinschaften 50 bis 60 Millionen Gläubige, auf die Muslime sieben bis zwölf Millionen. Die katholische Kirche hat wahrscheinlich 500 000 bis zu einer Million Gläubige. Alle anderen Glaubensgemeinschaften, wie die Evangeliumschrsten, die Lutheraner, die Buddhisten, die ganze Kette von Sondergemeinschaften liegen unter einer Million.

Bei diesen Zahlenangaben muß man wiederum einige Einschränkungen machen. Zum einen bedeuten ein Bekenntnis zu einer Religion oder die Taufe noch nicht, daß der Betroffene wirklich ein Gläubiger ist. Auch Kommunisten haben sich taufen lassen und lassen sich taufen, weil das so „russische Tradition“ ist. Ebenso ist es bei den Muslimen, die sich beschneiden lassen. Untersuchungen haben gezeigt, daß etwa zwei bis sieben Prozent der orthodoxen Gläubigen den Gottesdienst besuchen. Viele kennen nicht einmal ihr Glaubensbekenntnis.

Ein Grund für die Beendigung der Kirchenverfolgung war die Tatsache, daß zur Sowjetzeit ein „neuer Mensch“ herangewachsen war, der nur deswegen überleben konnte, weil er gelogen und betrogen, gestohlen und gefälscht hat. Dieses Erbe sollte – so stellten es sich die Machthaber vor – durch die Religionsgemeinschaften überwunden werden, die noch über sittliche Wertmaßstäbe verfügten. Leider hat sich jedoch die Kriminalität in einer Weise ausgebreitet, die keine „Bekehrungserfolge“ der Religionsgemeinschaften erkennen läßt.

Streitigkeiten und Schwierigkeiten

Auch sollte man nicht vergessen, daß viele der religiöse Gemeinschaften in sich selber zerstritten sind. Innerhalb der russisch-orthodoxen Kirche gibt es das Moskauer Patriarchat, die Gläubigen der Auslandskirche, diejenigen, die sich als Erben der Katakombenkirche betrachten; die Altgläubigen gliedern sich ebenfalls in mehrere Untergruppen auf. Den Muslimen ist es bis heute nicht gelungen, eine von allen anerkannte oberste geistliche Institution zu schaffen, teilweise rivalisieren die verschiedenen Muftis untereinander. Und selbst bei der kleinen jüdischen Gruppe – heute leben in Rußland wahrscheinlich noch 350 000 bis 400 000 Juden – stehen zwei Oberrabbiner mehr gegen- als miteinander.

Eine große Schwierigkeit macht vor allem dem Patriarchat zu schaffen. In der Zeit der Verfolgung wurde gleichsam alles eingefroren – und wird nun wieder auf-

getaut. So stehen sich im Patriarchat zwei Flügel gegenüber. Die einen wollen nichts ändern, wollen zur Situation vor der Revolution zurück; die anderen verlangen, daß man sich den inzwischen eingetretenen Veränderungen anpaßt, also zum Beispiel im Gottesdienst die heutige Umgangssprache verwendet. Da der konservative Flügel zur Zeit stärker ist, belegt er die „Neuerer“ mit Disziplinarmaßnahmen. Von seiten des Moskauer Patriarchats wird immer wieder versichert, daß man sich nicht in die Politik einmischen wolle. Jedoch hat man sich nicht daran gehalten. Das Patriarchat hat sich gegen die Osterweiterung der NATO, gegen die militärischen Maßnahmen in Jugoslawien, für die Bekämpfung der „Terroristen“ im Kaukasus ausgesprochen.

Das Selbstverständnis des Patriarchats

Etwa 1991/92 ging der „religiöse Boom“, der sich vor allem in den zahlreichen Taufen ausdrückte, zu Ende. Das Patriarchat sah zu seinem Mißbehagen, daß die anderen traditionellen Religionsgemeinschaften ebenfalls angewachsen waren, daß zahlreiche ausländische religiöse Sondergemeinschaften (Sekten) die Situation nach der Änderung des Religionsgesetzes genutzt und vor allem unter Jugendlichen Anhänger gefunden hatten. Das Patriarchat wirft vor allem der katholischen Kirche „Proselytismus“ vor, nimmt also für sich in Anspruch, daß jeder, dessen Vorfahren einmal orthodox waren, nur Aufnahme in der Orthodoxie finden darf. Ende der 80er Jahre schien sich das Moskauer Patriarchat für ökumenische Kontakte zu interessieren. Inzwischen ist das Wort „Ökumene“ vielfach gleichgesetzt mit „Häresie“. Die Versuche des Papstes, Rußland zu besuchen, sind bisher am Widerstand des Moskauer Patriarchats gescheitert.

In den 90er Jahren zeichnete sich immer deutlicher ab, daß das Moskauer Patriarchat eine Vorrangstellung unter den verschiedenen Religionsgemeinschaften anstrebt. Russische Kritiker werfen ihm vor, es wolle wieder die Position erhalten, die es einst unter den Zaren gehabt hat. Das Moskauer Patriarchat weist immer wieder darauf hin, daß die Geschichte des russischen Staats eng verknüpft war mit der Rolle der russisch-orthodoxen Kirche. Der frühere Präsident Boris Jelzin hat sich vergeblich um die Entwicklung einer „russischen Idee“ bemüht, nachdem die ideologische Klammer des Marxismus-Leninismus mit dem Ende der Sowjetunion ihre Bedeutung verloren hat. Aus Kreisen des Patriarchats hört man die Meinung, daß eigentlich die Orthodoxie die „russische Idee“ sei. Allerdings fehlt bis heute eine solche Idee, obwohl die neuen Staatssymbole zum Beispiel im Staatswappen den heiligen Georg zeigen².

Seit 1993 war das Moskauer Patriarchat um eine Abänderung des Religionsgesetzes bemüht. Im Kern ging es darum, der russisch-orthodoxen Kirche eine Sonderstellung zu sichern und die zahlreichen Sondergemeinschaften (Sekten)

abzubremsen oder gar unter der Beschuldigung, es seien „totalitäre Sekten“, verbieten zu lassen. Auf Grund zahlreicher Proteste aus dem Ausland hat Jelzin über Jahre hinweg eine solche Gesetzesänderung abgelehnt. Schließlich kam ein Text zustande, der die Sonderrolle der russisch-orthodoxen Kirche zwar hervorhob, gleichzeitig aber auch von traditionellen Religionen sprach: Christentum, Islam, Buddhisten, Juden. Die neuen Vorschriften für die Registrierung bzw. Neuregistrierung von Religionsgemeinschaften erschwert jedoch speziell die Registrierung von Sondergemeinschaften. Entsprechende Behinderungen und Übergriffe örtlicher Behörden sind seit der Neufassung des Gesetzes im Dezember 1997 mehrfach gemeldet worden.

Staatsmacht und Patriarchat

Die russisch-orthodoxe Kirche des Moskauer Patriarchats ist die angesehenste Institution in Rußland. Präsident und Parteien legen Wert auf ihren Segen, sogar der Führer der größten kommunistischen Gruppierung Sjuganow hat sich im Wahljahr 2000 in einer Broschüre „Glaube und Treue. Russische Orthodoxie und Probleme der Wiedergeburt Rußlands“ beliebt machen wollen, um Stimmen zu gewinnen.

Andererseits haben die Wahlen in Rußland gezeigt, daß die verschiedenen christlichen und muslimischen Parteien keinen entscheidenden Einfluß ausüben konnten.

Zur Zeit Jelzins legte dieser großen Wert darauf, seinen Kontakt zum Patriarchen Alexej II. öffentlich zu demonstrieren. Fotos von Kirchenbesuchen, die Jelzin beim Aufstecken von Kerzen zeigten, konnte man häufig in der russischen Presse finden. Das Moskauer Patriarchat seinerseits unterstützte und begrüßte die Staatsmacht. Priester segneten nicht nur Kosmonauten vor ihrem Start, sondern auch Soldaten und Gerät in Tschetschenien. Im Oktober 2000 tauchte sogar der Vorschlag auf, den einfachen Soldaten Jewgenij Rodionow heiligzusprechen. Rodionow war in tschetschenische Gefangenschaft geraten. Es wird berichtet³, er sei nach dreimonatiger Haft enthauptet worden, weil er sich geweigert haben soll, sein Brustkreuz abzulegen und zum Islam überzutreten.

Inzwischen lassen sich die Konturen der Politik Wladimir Putins ungefähr erkennen. Man setzt auf ihn als den starken Mann und spricht – etwas spöttisch – von einer „Demokratie“. Jelzin hat man seine ostentative Nähe zur Kirche nicht so recht geglaubt. Wie ist das aber nun mit Putin, der ja aus dem KGB kommt, wo ein Sowjetbürger sicher nur als überzeugter Atheist Karriere machen konnte?

Putin der Kirchgänger

Bevor Putin offiziell zum Nachfolger Jelzins wurde, konnte man keine Meldung darüber finden, wie die Einstellung Putins zur Religion war. Am 6. September 1999 suchte Putin den Patriarchen auf, sie erörterten die Lage im Nordkaukasus. Am 11. November erklärte das Patriarchat, daß es „den Kampf der föderalen Streitkräfte gegen den Terrorismus im Nordkaukasus“ unterstützt. Als am Jahresende 1999 Jelzin abdankte und sein Amt – bis zur Wahl – dem bisherigen Regierungschef Putin übergab, hatte Jelzin dafür gesorgt, daß Patriarch Alexej II. an dieser Zeremonie teilnahm. Die Fotos zeigen nebeneinander nur den Patriarchen, Jelzin und Putin.

Die Presse berichtete ausführlich über den Weihnachtsgottesdienst am 8. Januar 2000, den der Patriarch zelebrierte. Die Fernsehzuschauer wurden in einem Kommentar darüber informiert, daß Putin regelmäßiger Besucher der Dreifaltigkeitskirche in seiner Nähe sei und in dieser Kirche auch am Vortag gebetet habe. In die Christus-Erlöser-Kirche sei er jetzt gekommen, um zusammen mit dem Patriarchen zu beten und dessen Segen zu erhalten. Putin, hieß es unter anderem, sei getauft. Der Patriarch segnete Putin, während dieser die Hände faltete. Dreimal küßten sie sich, Putin bekreuzigte sich. Der Kommentator in den „Moskowskie nowosti“ (2/00) Soldatow urteilte: „Der Mann, der die Aufgaben des Präsidenten erfüllt, hat sich offensichtlich dazu entschlossen, sein Geschick mit dem Patriarchen zu verbinden.“

Als eine Woche darauf am 15. Januar 2000 die „Iswestija“ ein Foto veröffentlichte, das Putin vor einem Fresko mit der Gottesmutter zeigt, schrieb der Kommentator: „Die weltliche Macht vereinigt sich mit der kirchlichen – die Staatsmänner bekreuzigen sich für die Fernsehkameras, legen gleichsam ein Loyalitätsexamen ab, und dieses Ritual hat demonstrativ eine politische Bedeutung.“ Im Mai des Jahres 2000 sollte Putin offiziell in sein Amt als Präsident eingeführt werden. Russische Bürgerrechtler des gesamtrussischen Bundes „Für die Menschenrechte“ wandten sich am 28. April 2000 an Putin und forderten ihn auf, den Patriarchen nicht so an der Zeremonie zu beteiligen, wie das bei der Amtseinführung Jelzins gewesen war⁴. Dies verletze die Verfassung eines säkularen Staates. Tatsächlich erhielt bei der Amtseinführung Putins am 7. Mai 2000 der Patriarch nur einen Platz unter den Vertretern der Religionsgemeinschaften. Das Moskauer Patriarchat hat diese „Zurücksetzung“ nicht kommentiert.

Pressemitteilungen ist zu entnehmen, daß Putin den Patriarchen ziemlich regelmäßig aufsucht. Von den Gesprächen, die geführt werden, heißt es, sie seien persönlicher Art. Von Besuchen des Patriarchen beim Präsidenten wird nicht berichtet.

„Ich glaube an den Menschen ...“

Im September 2000 strahlte der US-Nachrichtensender CNN eine Sendung aus, in der auch Putin interviewt wurde. Aus diesem Interview ging unter anderem hervor, daß Putin nicht richtig über die religiöse Lage im Kaukasus informiert war. Er hielt die Mehrheit der Bevölkerung für Schiiten, die von den aus den Nahen Osten herbeigekommenen Sunniten bedrängt würden. In Wirklichkeit sind die zu Rußland gehörenden Gebiete im Kaukasus sunnitisch besiedelt.

Der Interviewer wollte unter anderem wissen, ob Putin getauft, ob er ein Gläubiger sei und welche Ansichten er über die Religion habe⁵. Putin antwortete:

„Sie wissen, daß ich es vorziehe, mich nicht besonders zu diesem Thema auszulassen. Ich meine, daß es Dinge gibt, die der Mensch in sich bergen muß. Den Glauben darf man nicht zur Schau stellen. Als ich mit meiner Familie als Tourist nach Israel reiste, gab mir die Mutter ein Kreuz, damit ich am Grab des Herrn den Segen erhielt. Ich tat es und jetzt ist es bei mir. Ich habe eine Datscha bei St. Petersburg und dort brach ein Feuer aus, irgendein Kurzschluß in der Sauna. Bevor ich in die Sauna gegangen war, habe ich das Kreuz abgenommen. Und als das Feuer ausbrach, bin ich mit den Gefährten von dort praktisch nackt herausgesprungen, denn alles kam so plötzlich. Man muß sagen, daß mir das Kreuz sehr teuer war, schließlich hatte es mir die Mutter gegeben. Ich meinte, daß vom Kreuz nichts übriggeblieben sei, es war ein einfaches Aluminiumkreuz. Aber mein Erstaunen war grenzenlos, als ein Arbeiter kam, der in dem, was vom Haus geblieben war, gewühlt hatte, er machte seine Faust auf und da war das Kreuz. Das Haus ist vollständig abgebrannt. Das war erstaunlich. Jetzt trenne ich mich nicht mehr vom Kreuz.“

Auf die Frage: „Glauben Sie an höchste Mächte?“ antwortete Putin: „Ich glaube an den Menschen. Ich glaube an seine guten Gedanken. Ich glaube, daß wir alle dazu gekommen sind, Gutes zu tun. Und wenn wir das gemeinsam tun, dann werden wir Erfolg haben. Auch in den Beziehungen zwischen den Staaten. Und das Wichtigste, das wir auf diese Weise erringen – wir erringen Komfort.“ Diese Antwort, vor allem im letzten Teil, wird Strenggläubige wohl kaum befriedigen.

Klosterbesuche

Ein Photo in der „Moskowskie nowosti“ zeigt Putin bei einem privaten Besuch im Pskowo-Peterschenskij-Kloster. Neben ihm zeigt das Photo Archimandrit Tichon⁶. Man erzählt, daß der Archimandrit der Seelenführer Putins sei, bei dem er häufig beichten würde. Tichon bezeichnete dies als Unsinn. In Anmerkungen der „Moskowskie nowosti“ heißt es unter anderem über Tichon, der im Moskauer Kloster Sretenskij Statthalter ist, daß er zu den orthodoxen Fundamentalisten gehöre. „Das Sretenskij-Kloster“, so kann man dort lesen, „ist das stärkste ideologische Zentrum des orthodoxen Fundamentalismus und der gegen den Westen gerichteten religiösen Propaganda.“

Am 29. September 2000 kam die Gattin des Präsidenten, Ludmilla, in einem kleinen Privatflugzeug ausländischer Herkunft nach Pskow. Sie besuchte ein Männer- und ein Frauenkloster an ihrem Namenstag; über die Gespräche vor Ort – auch über einen Besuch Putins am 2. August 2000 beim Archimandriten Ioann – wird Stillschweigen bewahrt, wie überhaupt über die Präsidentengattin kaum etwas in der Presse zu finden ist. In Zeitungen aus Petersburg hieß es, daß Ludmilla nach einem schweren Unglück im Jahr 1993 einen Nervenschock erlitten habe. Es sei ihr nur durch die Hinwendung zu Gott gelungen, wieder ins Leben zurückzukehren.

Den jüngsten Hinweis auf Kontakte Putins zur Kirche gab am 17. Januar 2001 die „Iswestija“. Ein Photo zeigt Putin zwischen geistlichen Würdenträgern der Orthodoxie mit dem Untertext: „Gestern hat der Präsident Rußlands Wladimir Putin im Kreml Gottesdienern der christlichen Kirchen staatliche Auszeichnungen verliehen, ‚Rußland hat sich für immer von der Epoche des geistigen Nihilismus und der sittlichen Armut getrennt‘, erklärte der Präsident. Putin unterstrich auch, daß die Gesellschaft die Anstrengungen der Kirche zur Bewahrung und Festigung des bürgerlichen Friedens und der Eintracht zwischen den Konfessionen sehr schätzt!“ Der Präsident wußte offensichtlich nichts über die antiökumenischen Tendenzen der orthodoxen Kirche, oder er wollte es nicht erwähnen.

Im Dezember 2000 hatte Patriarch Alexej II. dem Westen vorgeworfen, daß er Rußland durch moralische Korruption vernichten wolle. Laut der russischen Agentur „Interfax“ sprach er von einem „geplanten, unblutigen Krieg“. Ausländische Firmen und die Mafia profitierten am riesigen Markt von Alkohol, Drogen, Pornografie, Verhütungsmitteln. Laut Alexej ist die orthodoxe Kirche die einzige Kraft, die sich dieser „tödlichen Bedrohung“ entgegensetzen könne.

Der Fortschritt gegenüber der Sowjetzeit ist unbestreitbar und hat gezeigt, daß selbst eine jahrzehntelange Verfolgung den Glauben an Gott nicht auslöschen konnte. Die Verfolgung hat jedoch viele Wunden geschlagen und hinterlassen. Für viele ist die Religion, zu der sie sich jetzt bekennen, eigentlich eine Ideologie. Was der russische Soziologe S. Furmann damals festgestellt hat, gilt sicherlich auch heute noch – daß die überwiegende Mehrheit der Russen weder Atheisten noch Gäubige seien⁷.

ANMERKUNGEN

¹ Staat, Religion, Kirche in Rußland u. im Ausland (Moskau 2000) 84 ff.

² Vgl. P. Roth, Rußland: Neue Staatssymbole aus alter Zeit, in dieser Zs. 219 (2001) 186-197.

³ Iswestija, 21. 10. 2000.

⁴ Express Chronika, 29. 4. 2000.

⁵ Nesawisimaja gaseta, 13. 9. 2000.

⁶ Moskowskiye nowosti Nr. 35/00.

⁷ S. Furmann, Erforschung der russischen Religiosität, in: Der freie Gedanke Nr. 1/97.